

und die dazu gehörende Legislation (in der Form von *consilia*), insbesondere in Bezug auf die konfiszierten Güter der verurteilten Häretiker. – Jacques CHIFFOLEAU, *L'inquisition franciscaine en Provence et dans l'ancien Royaume d'Arles (vers 1260-vers 1330)* (S. 151–284), liefert eine sehr vollständige und problemorientierte Geschichte der franziskanischen Inquisition in der Provence, die sich vor allem gegen Waldenser (in der Form von Donatisten oder Antiklerikalen) und Juden (Wucherer) richtete. Der Autor erklärt sich die Tatsache, daß die Franziskaner eigentlich erst seit der Installation des Papsttums in Avignon als Inquisitoren richtig aktiv wurden, mit der Tatsache, daß sie gewisse Sympathien für den Antiklerikalismus etwa der Waldenser oder gar für die Anliegen der Spirituellen hatten. Es besteht der berechtigte Verdacht, daß eine franziskanische Inquisition andere Häresien entdeckte – oder recht eigentlich hervorrief – als eine dominikanische, wie die im benachbarten Languedoc. – Caterina BRUSCHI, *Inquisizione francesana in Toscana fino al pontificato di Giovanni XXII* (S. 285–324), untersucht die Karrieren der franziskanischen Inquisitoren in der Toskana und findet, daß das Inquisitorenamt immer Teil des cursus honorum eines Franziskaners war, zuerst vor allem am Anfang einer Karriere, dann, mit zunehmender Verantwortung, später. Nachdem anfänglich vor allem der Provinzial für die Ernennung der Inquisitoren verantwortlich gewesen war, nahmen in der Folge die Kommunen und Bischöfe (Pisa, Luni, Lucca, Pistoia, Florenz, Fiesole, Arezzo Chiusi, Siena, Volterra, Grosseto und Massa) zunehmend Einfluß, vor allem auch auf die finanziellen Aspekte einer Verurteilung (Konfiskation der Güter, Umwandlung von Strafen in Geldstrafen), Praktiken, welche allerlei Mißbräuchen Tür und Tor öffneten. – Alan FRIEDLANDER, *The Franciscans of Languedoc, the Inquisition and Theodicy* (S. 325–344), zeigt auf eindrückliche Weise, daß es im Languedoc, wo die Franziskaner nicht mit der Inquisition betraut waren, tatsächlich Inkompatibilität zwischen dem Amt des Inquisitors und dem franziskanischen Ideal gab, und zwar nicht erst beim Franziskanerspiritualen Bernard Délicieux, der in den Jahren 1300–1305 einen regelrechten Kampf gegen die dominikanische Inquisition führte und behauptete, daß es im Languedoc keine Häretiker gebe, und die dominikanischen Inquisitoren mit Metzgern (lat. *carnifices*) verglich. Diese Unverträglichkeit führt der Autor letztlich auf die franziskanische Theodizee („the search of God's justice amidst manifest evil“, S. 328) zurück, die dem katharischen Dualismus diametral entgegengesetzt gewesen sei. – Clémence THÉVENAZ MODESTIN, *Jean de Roquetaillade et les „martyrs“ de l'inquisition. Le témoignage du Liber ostensor quod adesse festinant tempora* (1356) (S. 345–382), macht mit dem Weltbild des Franziskanerspiritualen Jean de Roquetaillade bekannt, wie sie aus seinem *Liber ostensor* hervorgeht, geschrieben 1356 unter päpstlichem Schutz bzw. im päpstlichen Gefängnis in Avignon. Für Roquetaillade sind die „Märtyrer“ der Inquisition diejenigen Franziskaner, die am Armutsideal festhielten und deshalb von der dominikanischen Inquisition auf den Scheiterhaufen gebracht wurden. Die dominikanischen Inquisitoren wiederum ordnet er der von ihm so benannten Häresie (und Sekte) der Mammonisten zu. Für ihn sind aber auch die Opfer in gewissem Sinn nicht unschuldig, in dem Sinn nämlich, als sie Spaltung in den Franziskanerorden gebracht und dem Papst den unbedingten Gehorsam verweigert hätten. – Laut Slavko SLIŠKOVIĆ, *Inquisizioni e frati*